

Senn, Walter

## **Johann Zach - Reisen und Aufenthalte in Tirol**

*Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. F, Řada uměnovědná.* 1965, vol. 14, iss. F9, pp. [245]-251

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/110888>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

WALTER SENN

(Sistrans bei Innsbruck)

## JOHANN ZACH — REISEN UND AUFENTHALTE IN TIROL

Das Dunkel, das Zachs Lebensgeschichte, insbesondere seit der Entlassung als Hofkapellmeister in Mainz, umgibt, lichtet sich etwas im letzten Jahrzehnt durch die Entdeckung einiger archivalischer Quellen. Zach hatte nach 1756, wie es scheint, keine länger dauernde Anstellung mehr inne, sondern reiste bis ins hohe Alter „beständig herum“,<sup>1</sup> besuchte Residenzen geistlicher und weltlicher Fürsten, Stifte und Klöster; auch bei dem sich immer stärker anbahnenden öffentlichen Konzertleben wirkte er mit. Den Lebensunterhalt verdiente er sich dadurch, dass er Abschriften eigener Werke verkaufte, sich „auf dem Flügel“ hören liess<sup>1</sup> und Musikunterricht erteilte. 1768 ist von einem Konzert in Köln berichtet, bei dem er eigene Kompositionen zur Darbietung brachte und zugleich als Solist bei einem Klavierkonzert auftrat.<sup>2</sup> Seine Sinfonien dirigierte er selbst, „auf der Geige“ spielend — wie es zu dieser Zeit noch üblich war; aber, wie später berichtet ist,<sup>1</sup> „er konnte gar nicht geigen und glaubte doch, er spiele schön und sey der beste Konzertmeister auf Gottes Erdboden“. Wenn es heisst, Zach habe 1761 auf der grossen Orgel des Kölner Domes eine „Prob“ gemacht,<sup>2</sup> so kann daraus nicht eindeutig auf ein Konzert geschlossen werden; ebenso käme eine Begutachtung des Instrumentes, etwa nach einer Reparatur, in Frage. Zach musste sich als freischaffender und ungebunden tätiger Künstler nicht etwa kümmerlich durchs Leben schlagen, sondern konnte sogar ein angeblich „grosses Vermögen“ erwerben.<sup>3</sup>

Wenige Stationen der Reisen, die Zach über die Strassen Europas führten, sind bekannt; bisher nicht datierte Spuren von Aufenthalten harren noch der näheren Erforschung.

Johann Zach dürfte seine musikalische Laufbahn als Singknabe an einem Kirchenchor, vielleicht in seiner Heimatstadt Čelákovice, begonnen haben. Nach der Mutierung diente er dann offenbar weiter als Instrumentalist. Fünfundzwanzig Jahre alt, 1724, nach dem Tode seiner Mutter, soll er nach Prag gegangen und 1725 an den Pfarckirchen St. Gallus und St. Martin als Geiger angestellt

worden sein.<sup>4</sup> Eine gleichzeitige Tätigkeit an zwei Chören ist jedoch nicht anzunehmen. Wenn die Nachricht über den Abschiedsbrief, den er 1737 dem Chorregenten von St. Martin hinterliess,<sup>5</sup> zutrifft — er empfahl diesem „den zweiten Violinisten“, d. i. Seeger, zu seinem Nachfolger an der Orgel —, so hatte er hier in dieser Stellung gewirkt. Nach seiner fehlgeschlagenen Bewerbung um den Organistendienst an der Metropolitankirche zu St. Veit soll er sein Vaterland verlassen und sich nach Deutschland begeben haben.<sup>6</sup> Dann verliert sich seine Spur. „Um 1745“, wohl eher vor 1745, kommt sein Name des öfteren in Augsburg vor.<sup>7</sup> Bereits ein angesehener Musiker und Komponist geworden, bekleidete er von 1745 bis 1756 das Amt eines kurmainzischen Hofkapellmeisters; von hier konnte er Reisen nach Italien (1746) und nach Böhmen (1747) unternehmen. Seine mit „zunehmender Geisteskrankheit“ begründete Entlassung erfolgte wohl eher deshalb, weil es ihm an Eignung für den „Livreedienst“ fehlte; ausgeprägtes Selbstbewusstsein, unnachgiebiges, geradezu starrköpfiges Verhalten, „menschliche Sonderlichkeiten“<sup>8</sup> (die mit einer nicht erwiderten Liebe in Verbindung gebracht wurden,) und nicht zuletzt sein Drang, ungehindert und frei schaffen zu können, — all dies mag mit dazu beigetragen haben, dass Zach selbst es vorzog, den Dienst am Hofe des Kurfürsten, der ihn zwar wegen seiner musikalischen Fähigkeiten hoch schätzte, zu verlassen. Er begab sich sodann auf Reisen; die bisher bekannten Stätten, an denen er auftaucht — gewiss nur eine kleine Auswahl —, und die Entfernungen, die er durchmass, sprechen von seinem ahasverischen Wesen. Er besuchte u. a.: 1759 Dillingen,<sup>9</sup> 1761 Köln,<sup>10</sup> 1767 Stams (Tirol) — im Begriffe, nach Rom zu reisen — 1768 Köln,<sup>10</sup> 1769 und 1771 Stams, dann neuerdings Italien, 1772 Brixen und 1773 Wallerstein.<sup>10a</sup> Nach einer nicht datierten Mitteilung war er Musiklehrer am Gregorianum, an dem von den Jesuiten geleiteten Gymnasium in München,<sup>11</sup> ob vor oder nach seiner Mainzer Tätigkeit, bleibt noch zu erforschen — sofern die archivalischen Quellen erhalten sind. Auf dem Titelblatt einer *Aria de S. Caecilia* (Musikarchiv Stift Stams, Sign. L IV 34) lautet die Autorbezeichnung: „Compositore del Sig(nore) Zach, chori di (!) Majestro Parysys“. Wenn bei dem korrumpierten Text nicht überhaupt ein Irrtum vorliegt, hat Zach vorübergehend die Stellung eines Chorregenten in Paris bekleidet. „Paris“ ist aber kaum als die Hauptstadt Frankreichs anzunehmen, sondern wohl als das gleichnamige Stift im Elsass. Nach Widmungen von Noten zu schliessen, hielt sich Zach 1764 (vielleicht auch 1761) in Wallerstein und 1765 in Mainz auf. Eigenhändig geschriebene Kompositionen finden sich unter den Beständen der Kapelle der Fürsten Thurn und Taxis in Regensburg; auch hier weilte er möglicherweise zu Gast. In Italien wurden anscheinend bisher keine Spuren von Zachs Aufhalten ermittelt. (R. E i t n e r, *Quellenlexikon*, verzeichnet zwar in Padua, Antoniana, eine *Sonata a 4*, doch liegt hier ein Irrtum vor; der Name des Komponisten lautet richtig: Zacharias.) Zog den Meister die Musikultur des Landes an? Er zeigte sich aber in seinen Kompositionen dem ita-

lienischen Stil durchaus nicht aufgeschlossen — im Gegensatz zu anderen Zeitgenossen, die sich in Italianismen nicht genug tun konnten.<sup>42</sup>

Zach kam 1746, anscheinend erstmals, nach Italien; der Reiseweg dürfte ihn über Tirol, den Fernpass, das Inntal und die Brennerstrasse geführt haben. Vielleicht hatte er bereits damals im musikfreudigen Stift Stams<sup>43</sup> Einkehr gehalten. Von einer weiteren Italienreise gibt das Titelblatt einer Komposition, *Mottetto dela morte* (Musikarchiv Stift Stams, Sign. F III 55), Kunde, auf dem es heisst: „*Authore Joanne Zach, Capellae Magistro Moguntii, composita anno Jubilaei, cum Romipeda Roman petiit et hic clusive per diem se firmaverat*“. Das „annum jubilaei“ bezieht sich ohne Zweifel auf das Jubiläumsjahr vom Tode Petri, 1767. Die Anbringung dieses Vermerkes deutet darauf hin, dass Zach, der nur einen Tag Rast machte, kein Unbekannter war. Hatte bereits eine persönliche Verbindung bestanden oder war ihm sein Name durch Kompositionen vorausgeeilt? Nur dieses Titelblatt der zahlreichen in Stams erhaltenen Kompositionen nennt ihn Kapellmeister in Mainz, eine Stellung, die er seit elf Jahren nicht mehr innehatte.

1769 weilte Zach längere Zeit als Gast in Stams. Je drei Sinfonien, Partiten und Messen, davon eine, die dem Abt des Stiftes gewidmet war („*Rev.<sup>mo</sup> ac Ampl.<sup>mo</sup> D. D. Vigilio Abbati oblata, dum 1769 Stamsii hospitabat*“ — Komma B 2), tragen diese Jahreszahl. Zach hatte entweder Abschriften seiner Kompositionen selbst mitgebracht, oder diese dem Chorregenten zur Anfertigung von Kopien überlassen. Ausserdem erteilte er im Auftrage des Abtes einem Konventualen, P. Rogerius Schranzhofer (1746—1816), Musikunterricht; das Rechnungsbuch vermerkt am 11. Juni 1769 die Ausgabe: „*H. Virtuos Zach pro data P. Rogerio instructione 21 fl.*“. Aus der Höhe des Betrages ist zu entnehmen, dass der Unterricht wenigstens ein halbes Jahr gewährt haben mag (der Chorregent einer Stadtkirche war zu dieser Zeit mit wöchentlich etwa zwei Gulden besoldet) und dass darin vielleicht auch andere Leistungen mit einbezogen waren. Der „Virtuos“ Zach dürfte die Konventualen auch auf den von ihm meisterhaft beherrschten Instrumenten, der Orgel und dem Klavier, ergötzt haben.

In der Winterkälte des Jänners 1771 pochte Zach wiederum an die Pforten des Stiftes, die ihm freudig geöffnet wurden. Das Titelblatt einer Motette (Autograph, Sign. F III 54), die Zach offenbar in Stams komponiert hatte, „*Composto alle divozione di Santo Padre Bernardo in Stams, 1771*“, trägt von der Hand des Chorregenten P. Alois Specker (1737—1804) die Beifügung: „*Del Virtuosissimo Signore Giovanni Zach, qui a festo Conversionis S. Pauli usque ad 12<sup>ma</sup> Martii Stamsii divertebat*“. Demnach hielt sich Zach vom 21. Jänner bis zum 12. März 1771 hier auf. Emsige Schreiberhände waren wieder tätig, um Kopien von Wer-

ken des Meisters herzustellen; eine Sinfonie, drei Partiten, je zwei Messen und Offertorien sind mit 1771 bezeichnet, auf die man z. T. „*ex* (bzw. *est de*) *manu auctoris*“ hinzufügte. Die *Missa S. Thomae Aquinatis* trägt die Widmung: „*Studiis Stamsensibus pro solennitate Angelici Doctoris concessa.*“ Am 7. Februar wurde der Geburtstag des Abtes, Vigilius Granicher, feierlich begangen; diesen Anlass benützte Zach, eine Festkantate zu komponieren; deren autographe, jedoch unsignierte Partitur blieb erhalten. Als Zach abreiste, liess ihm der Abt ein „*Viaticum*“, ein Reisegeld, von 26 fl. 24 kr. überreichen, einen in der damaligen Zeit ansehnlichen Betrag.

Zach erfreute sich in Stams grosser Hochachtung und muss dem Musikleben des Stiftes in den wenigen Monaten seiner Aufenthalte kräftige Impulse verliehen haben. Von Verehrung spricht es, wenn man seinem Namen hinzufügte: „*nobiscum communicato, dum anno 1769 Stamsii dignabatur divertere*“ und wenn man ihn 1771 als „*Chori Stamsensis Benefactor singularis*“ apostrophierte. Ein Denkmal ganz besonderer Art erinnert noch heute daran, wie sehr man Zach in Stams schätzte: Am Prospekt der 1771 erbauten Orgel in der Hl. Blutkapelle (s. Abb.), die an die Stiftskirche anschliesst, ist unter dem Notenpult das über Stimmen liegende Titelblatt der von Zach im selben Jahr dem Studentenseminar gewidmeten *Missa S. Thomae Aquinatis* abgebildet — offenbar von der Hand des Chorregenten, P. Alois Specker, gemalt, dessen Schriftzüge zu erkennen sind.

Das Musikarchiv des Stiftes Stams verwahrt 62 Vokal- und Instrumentalwerke von Zach, darunter vier Autographen. Drei weitere inzwischen verloren gegangene Kompositionen sind hier aus einem Ende des 18. Jahrhunderts angelegten Musikalienkatalog (mit Inzipits) nachzuweisen. Von diesen Werken scheinen 39 im thematischen Verzeichnis von Komma (a. a. O.) nicht auf.<sup>14</sup> Einige Titelblätter tragen den Vermerk „*ex manu ipsis*“ bzw. „*Auctoris*“ oder „*est de manu Auctoris*“, jedoch ohne Datierung; zwei Messen (Sign A V 16 und A V 19), die nicht durch den Komponisten selbst nach Stams gelangt waren, hatte man diesem vorgelegt, um sich deren Echtheit bestätigen zu lassen; die Überprüfung wurde am Umschlag notiert: „*vidit Author et suam esse probavit*“. Der sich in diesem Vorgang manifestierende Verdacht eines Kopistenschwindels stellt dem Autor das Zeugnis aus, dass sein Name einen guten Klang gehabt haben musste und dass Zach zu jenen Komponisten zählte, für deren Werkabschriften von den Kopisten höhere Preise erzielt werden konnten. P. Marian Königsperger reihte ihn 1764 nach Franz Xaver Brix, Isfried Kayser unter die besten Komponisten der Zeit ein, auf die I. Haas, Camerloher, Eberlin, Haydn, Mozart u. a. folgen.<sup>15</sup> Noch im 19. Jahrhundert urteilte man über ihn: „*Die ganze musikalische Welt, in der er bekannt war, schätzte ihn als einen bedeutenden Mann seines Fachs.*“<sup>16</sup>

Brixen, der Sitz eines Bischofs, der zugleich die Würde eines Reichsfürsten innehatte, war seit dem ausgehenden Mittelalter ein Zentrum der Musikpflege in Tirol. Führte Zach die Italienreise von 1746 durch Tirol, so wird es dieser

kaum verabsäumt haben, hier mit seinem Landsmann, dem aus Kolin stammenden Hofkapellmeister Leopold Strach (im Amt 1729—1755) in Verbindung zu treten.

Im April 1772 war Zach, wieder aus Italien kommend, in Brixen eingetroffen. Zwei Monate hielt er sich hier auf; die Rechnungsbücher des Fürstbischofs weisen zwar keine Zahlungen an ihn aus, doch dürfte er in der Domkirche oder im nahen Stift Neustift<sup>17</sup> einen Verdienst gefunden haben. Vor der Abreise erbat er sich vom Bischof einen Passbrief, von dem eine Kopie erhalten blieb:<sup>18</sup>

*Passport für Johann Zach, Kapellmeister.*

*Wir Leopold etc. urkunden hiemit, das Vorweiser diess, Johann Zach von Böhheim, Kapellmeister, so von Welschland alhero per Brixen gekommen und sich 2 Monat lang allda aufgehalten, nunmehr willens ist, sich in das röm. Reich zu begeben. Wann dann gemelter Johann Zach von hier, als ein Gott Lob ganz gesunden Orth, ausgehet, als wird yeder mätiglich geziemend ersucht, denselben allenthalben unaufigehalten passieren zu lassen. Geben in unserer Residenzstatt Brixen, den 12<sup>ten</sup> Juny 1772.*

Aus dem Stift Marienberg (Obervintschgau) ist überliefert, dass Zachs Name unter den Autoren von Schuldramen genannt sei.<sup>19</sup> Sprechdramen mit eingeschalteten musikalischen Teilen, „Zwischenspielen“, auch durchkomponierte Spiele gelangten in der Regel beim Abschluss des Schuljahres zur Darbietung. Zachs Musik zu einem Schuldrama kann ebenso in Marienberg wie in Meran — hier leiteten die Konventualen des Stiftes ein Gymnasium — aufgeführt worden sein. Ob der Meister selbst nach Marienberg oder Meran gekommen war, oder ob die Abschrift einer Komposition von einem anderen Institut stammte, war bisher nicht zu ermitteln. Unter den Musikalien Marienbergs blieb nur eine mit 1778 datierte Abschrift einer Messe des Komponisten erhalten.

Werke von Zach (Noten oder Erwähnungen in Inventaren) waren ferner festzustellen: in den Stiften Fiecht und Neustift, in den Pfarrkirchen von Hall und Schwaz, in der Musiksammlung des Tiroler Landesmuseums und im Kloster der Serviten zu Innsbruck; selbst im Oberinntaler Dorf Pfaffenhofen kopierte sich der Schulmeister und Organist Peter Senn um 1835 eine Komposition des böhmischen Meisters.

Schon das bisher Entdeckte bezeugt die grosse Verbreitung von Werken Zachs in Tirol; manches mag noch unter nichtdurchforschten Beständen von Stadt- und Landkirchen verborgen ruhen und noch viel mehr dürfte der Zeit zum Opfer gefallen sein. Neben Stams, Brixen und allenfalls Marienberg scheint Zach auch in anderen Orten Tirols durch längere Zeit Aufenthalt genommen zu haben. Die Erinnerung an sein Verweilen im Lande war noch am Anfang des 19. Jahrhunderts lebendig. In ein zu dieser Zeit verfasstes Verzeichnis namhafter Kompo-

nisten Tirols<sup>20</sup> ist sogar sein Name aufgenommen, mit der Beifügung: „*ein geistvoller tyrolischer (!) Tonkünstler und Verfertiger von sehr vielen Kirchenstücken; er zeichnete sich besonders in Fugen aus.*“

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Allgemeine Musikalische Zeitung II, 1799/1800, Sp. 159 f.
- <sup>2</sup> K. W. Niemöller, *Johann Zach in Köln*, in: Die Musikforschung XI, 1958, S. 489 f.
- <sup>3</sup> G. J. Dlabač, *Allgemein historisches Künstlerlexikon für Böhmen und zum Theil auch für Mähren und Schlesien*, 3. Bd., Prag 1815, S. 427. Hier heisst es von Zach: „*Sein grosses, gerecht erworbenes Vermögen theilte er selbst unter die Armen aus.*“
- <sup>4</sup> K. M. Komma, *Johann Zach und die tschechische Musik im deutschen Umbruch des 18. Jahrhunderts*, Kassel 1938 (= Studien zur Heidelberger Musikwissenschaft VII), S. 30.
- <sup>5</sup> Komma, a. a. O., S. 31, mit dem irrtümlichen Hinweis auf G. J. Dlabač, *Künstlerlexikon*.
- <sup>6</sup> G. J. Dlabač, *Versuch eines Verzeichnisses der vorzüglichen Tonkünstler in oder aus Böhmen*, in: Riegger, *Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen XII*, Leipzig und Prag 1794, S. 296 f. — S. Debrnov, *Musikgeschichte für Böhmen und Mähren*, zitiert bei H. Schindhelm, *Johann Zach. Ein Beitrag zur Geschichte der Instrumentalmusik des 18. Jahrhunderts*, München 1920 (Mschr.), S. 84, weiss zu berichten, der Musikdirektor Simeon Brixi habe Zach 1737 zum Organisten in St. Martin bestellt. (S. Brixi war zu dieser Zeit bereits verstorben.)
- <sup>7</sup> E. F. Schmid, *Mozart und das geistliche Augsburg, insonderheit das Chorherrenstift Heiligkreuz*, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 55/56, 1942/1943, S. 119 und passim.
- <sup>8</sup> Adam Gottron, *Die Entlassung des Kurmainzer Hofkapellmeisters Johann Zach*, in: Mainzer Almanach 1957, S. 150.
- <sup>9</sup> Adolf Layer, *Johann Zach in Dillingen und Wallerstein*, in: Die Musikforschung XI, 1958, S. 489 f.
- <sup>10</sup> K. W. Niemöller, a. a. O.
- <sup>10a</sup> Während der Drucklegung dieses Beitrages erschien die Veröffentlichung von Adam Gottron, *Des Komponisten Johann Zach Reisen von 1756 bis 1773*, in: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte Nr. 8, November 1964, S. 59 ff. Hier sind weitere Stationen des Zachschen Itinerars nachgewiesen: 1757, 1760, 1761, 1762 und 1765 Koblenz bzw. die Residenz Ehrenbreitstein, 1765 Darmstadt und 1771 Werhammer.
- <sup>11</sup> Beda Stubenvoll, *Geschichte des kgl. Erziehungsinstituts in München*, München 1874, S. 182; hier werden Messen von Schreyer, Zach, Lechner und Schlecht erwähnt, „*welche Compositeure zugleich Musiklehrer im Seminar waren.*“
- <sup>12</sup> Martin Gerbert, *De cantu et musica sacra*, St. Blasien 1774, 2. Bd., S. 371, schreibt von ihm: „*qui praestantissimum suae gentis characterem sine peregrini Italiae styli admixtione egregie expressit: veluti etiam Ernestus Eberlin.*“
- <sup>13</sup> W. Senn, *Stans*, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart XII, Sp. 1165 ff.
- <sup>14</sup> Inzwischen mitgeteilt bei A. Gottron — W. Senn, *Johann Zach, Kurmainzer Hofkapellmeister. Nachträge und Ergänzungen zum thematischen Verzeichnis seiner Kompositionen*, in: Mainzer Zeitschrift 50, 1955, S. 82 ff.
- <sup>15</sup> Pirmin Vetter, *I. Haas*, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart V, Sp. 1174.

- <sup>16</sup> G. Schelling, *Encyclopädie der gesamten musikalischen Wissenschaften etc.* VI, Stuttgart 1838, S. 892.
- <sup>17</sup> W. Senn, *Neustift*, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart IX*, Sp. 1412 ff.
- <sup>18</sup> Brixen, Hofarchiv, Mandatenbuch, Sig. 28 089, fol. 84.
- <sup>19</sup> Archiv Stift Marienberg, undatierte Aufzeichnung.
- <sup>20</sup> Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (das Verzeichnis wurde über Anregung von J. Sonnleithner, dem Librettisten von Beethovens *Fidelio*, verfasst).

